

LIEBE ZUR WAHRHEIT

Nr. 2



Existiert
Gott?

Vorwort3

1. Gott erkennen

Was ist das, G-O-T-T?.....4
Ist das Universum einfach so da?.....6
Wie sieht die Ursache des Universums aus?8
Die höchste Intelligenz10
Ist dieses Wesen ein Etwas?.....12
Der Name aller Namen!.....14
Der Kosmos der Verwirklichungen16
Für Philosophen!.....18
Wie verhält sich G-O-T-T zu uns?20
Übersicht.....22/23

2. Konsequenzen der Gotteserkenntnis

Die wahre Bewusstseinsweiterung24
Was erwartet Gott von uns?.....26
Atheisten glauben viel28

3. Antwort auf diverse Einwände

Zitate großer Forscher.....30
Einwand: Das Leiden32
Einwand: Der Urknall34
Einwand: Die „Ursuppe“36
Einwand: Die Evolution38
Und der Schöpfungsbericht?40
Welcher Glaube ist der richtige?.....42

In der Reihe „[Liebe zur Wahrheit](#)“
außerdem erschienen:

- (1) Was ist Wahrheit?
- (3) Gibt es eine wahre Religion?
- (4) Ist Jesus der Sohn Gottes?

Vorwort

Zweck dieser Broschüre ist es, den Leser aus der Betrachtung der geschaffenen Welt zur Erkenntnis Gottes zu führen.

Zwei Dinge sind zur nutzbringenden Lektüre erforderlich: logisches Denken und guter Wille. Wahrheitskenntnis ist nämlich nur dort möglich, wo Menschen mit ehrlichem Herzen nach ihr suchen.

Es werden nur Argumente verwendet, für die weder der christliche Glaube noch irgendwelche religiöse Vorkenntnis notwendig ist.

An einigen wenigen Stellen ist die Rede von „Offenbarung“, womit die Heilige Schrift (die christliche Bibel, also das Alte und Neue Testament) gemeint ist. Diese Erwähnung dient jedoch nicht als Beweisargument im eigentlichen Sinn, sondern vielmehr als Querverweis. Dadurch wird es möglich, das von der Vernunft Erkannte zu vertiefen und aus einer weiteren Perspektive zu beleuchten.

Zaitzkofen, im Herbst 2018

P. Andreas B. Steiner

Was ist das, G-O-T-T?

Die erste und wichtigste Frage zu Beginn lautet: Was versteht man unter dem Begriff „Gott“? Die Gottesvorstellung vieler Menschen entspricht in etwa der Strichzeichnung eines Grundschuljärlers. Dieses Bild stammt aus der Zeit ihrer Kindertage, da die Eltern oder Großeltern ihnen von „Gott“ erzählten. Es zeigt einen alten Mann mit weißen Bart auf einer Wolke.



Der weiße Mann mit dem Bart auf einer Wolke, links ein Kinderbild, rechts von Michelangelo. Eine allzu vermenschlichte Darstellung ist jedoch sehr hinderlich, um wirklich zu begreifen, was G-O-T-T ist.

Leider hat sich bei vielen Menschen **nichts** an dieser Vorstellung geändert, obwohl sie längst den Kinderschuhen entwachsen sind. In allen anderen Bereichen verfügen sie über ein fundiertes Wissen: Mathematik, Fremdsprachen, Naturwissenschaften usw. Überall bildet sich der menschliche Geist weiter. Nur die grundlegendste Frage der menschlichen Existenz wird nicht vertieft. Sobald jemand den Wortlaut „Gott“ hört, taucht ein Großvater mit Rauschebart in der Vorstellung auf.

Die nun folgende intellektuelle Auseinandersetzung mit dem, was wir als „G-O-T-T“ bezeichnen, ist nur dann möglich, wenn Sie bereit sind, sich vom Bild des bärtigen Greises zu lösen. Er kann durchaus als Darstellung mit Symbolwert betrachtet werden, ist aber für die Erkenntnis dessen, was Gott wirklich ist, unzulänglich.



Mit dem Vorwissen um die Bildhaftigkeit dieser Darstellung lässt sich rational darüber nachdenken, was unter G-O-T-T eigentlich zu verstehen ist.

Frage: *Warum wird gerade in katholischen Kirchen Gott als alter Mann mit Bart dargestellt?*

Antwort: Um eine nicht-körperliche Eigenschaft Gottes auszudrücken, nämlich die Vaterschaft (Erklärung siehe S. 21)

➡ Um es dem Leser zu erleichtern, einen vernunftgemäß durchdachten Gottesbegriff zu gewinnen, wird im Folgenden das Wort G-O-T-T gesperrt geschrieben (mit Bindestrichen). Das soll helfen, einen neuen Zugang zu einem Wort zu bekommen, das vielleicht seit Kindertagen oder durch populäre Fehldefinitionen falsch belegt ist.

„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte ich wie ein Kind, urteilte ich wie ein Kind. Als ich ein Mann geworden war, legte ich das Kindhafte ab“ (1. Kor 13,11).

Das, was wir „G-O-T-T“ nennen, übersteigt die Vorstellungskraft der menschlichen Vernunft.

Ist das Universum einfach so da?

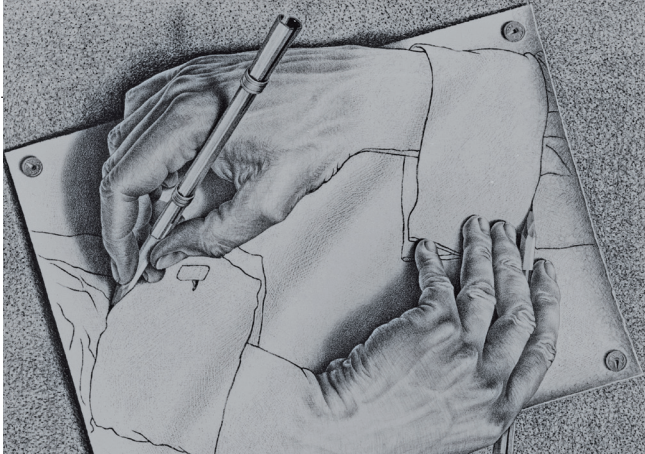
Die wichtigste Frage, welche sich die menschliche Vernunft stellt, lautet: Warum existieren wir? Warum ist nicht vielmehr nichts da? Woher kommt meine Vernunft, mein Körper, die Erde, auf der ich mich befinde, das Universum, in dem sich unser Sonnensystem befindet?

Meistens lautet die Antwort: Das Universum ist einfach so da, wir können keinen Grund für seine Existenz angeben. Das widerspricht jedoch dem elementarsten und einfachsten Grundprinzip unseres Denkens, dem **Prinzip vom hinreichenden Grund**. Einfach ausgedrückt lautet es: „Von nichts kommt nichts.“ Philosophisch formuliert: Alles braucht für seine Existenz einen hinreichenden Grund. Lukrez: *„Denn wir sehen, dass nichts von nichts entstehen kann.“*

Darauf gründet sich unser ganzes Denken, Leben und Sein. Wer am Morgen die Fensterscheibe in der Küche zertrümmert vorfindet, sagt nicht: Das ist halt einfach so geschehen. Er wird nach der Ursache fragen. Wenn Archäologen einen geformten Keil ausgraben, dann sagt keiner: Der ist einfach so da. Es ist somit widersprüchlich, zu sagen: Alles hat einen hinreichenden Grund, nur das System, in dem wir uns befinden und in dem dieses Prinzip ausnahmslos Geltung hat, ist selbst nicht hinreichend begründet. Daraus ergibt sich folgender logischer Schluss:

- 1) Alles, was einen Anfang hat, hat eine Ursache.
 - 2) Das Universum hat einen Anfang.
- ➔ **Das Universum hat eine Ursache.**

Wie lässt sich jedoch Satz zwei beweisen, nämlich der Anfang des Universums? Vielleicht ist es ja einfach immer schon da gewesen? Die einfachste Möglichkeit, den Anfang des Universums nachzuweisen, ist naturwissenschaftlich, nämlich durch den Urknall (siehe S. 34). Es gibt jedoch noch einen anderen phy-



Nichts kann Ursache seiner selbst sein, denn um sich selbst hervorzubringen, müsste es existieren, bevor es existiert; ein Widerspruch, den Escher mit seinem Bild „Die malenden Hände“ zum Ausdruck bringt.

sikalischen Weg: Schon im 19. Jahrhundert entdeckte der Physiker Rudolf Clausius den Alterungsprozess des Weltalls. Grundlage dieser Erkenntnis sind strahlende Großkörper im Weltall, also die Sterne. Unsere Sonne, welche ja ein Stern mittlerer Größe ist, verschmilzt pro Sekunde ca. 564 Millionen Tonnen Wasserstoff zu Helium. Diese unvorstellbar großen Reaktoren im Weltall verbrauchen Energie und erlöschen irgendwann. Wäre das Universum also unendlich alt, dann wären sämtliche Energieprozesse wie das Glühen der Sterne schon längst beendet. Es kann nämlich kein Stern von Ewigkeit her leuchten, denn dazu müsste er über eine unendliche große Masse verfügen.

Clausius formulierte es so: Eines Tages werden alle Sterne und Planeten in atomare Bestandteile aufgelöst und überall im Weltall gleichmäßig verteilt sein wie ein lauwarmes Gas. Wäre das Universum unendlich alt, dann wäre dieser sogenannte „Wärmetod“ längst eingetreten.

➡ Es gibt auch einen rein philosophischen Weg zum Nachweis der Existenz Gottes. Dieser setzt eine tiefe Einsicht in das Wesen des Seins voraus (siehe S. 18).

Das Universum hat einen Anfang und damit eine Ursache.

Wie sieht die Ursache des Universums aus?

Die nächste Frage lautet konsequenterweise: Wenn das Universum eine Ursache hat, wie sieht sie aus? Genauer gefragt: Wer oder was ist in der Lage, etwas so gewaltiges wie unseren Kosmos von den größten Galaxienhaufen bis hin zu den kleinsten Elektronen zu verursachen? Nicht nur die Materie des gesamten Universums stammt von dieser Ursache, sondern sogar der Raum und die Zeit selbst.

Diese Tätigkeit – das Hervorbringen des Universums – unterscheidet sich maßgeblich von der menschlichen Fähigkeit, etwas hervorzubringen. Wenn der Mensch etwas verursacht, dann geht er stets von schon vorhandener Materie aus. Das heißt, wir basteln, bauen, schweißen, schnitzen, töpfern, formen, gießen, backen, kochen, mischen usw. Für alle diese Tätigkeiten benötigen wir einen Rohstoff. Der Mensch vermag nur, diesem Stoff eine andere Form zu geben, sei es chemisch, biologisch, physikalisch oder neuerdings auch nanotechnisch. Das kann auch in mehreren komplexen Stufen geschehen: Der Hochofen schmilzt das Erz und gewinnt Eisen. Aus dem Eisen wird ein dünnes Blech gezogen. Aus dem Blech wird eine Karosserie gestanzt, die Karosserie ist wiederum ein Bestandteil des Autos. Immer jedoch gibt es eine Grundsubstanz, welche der Formung zugrunde liegt.

Nicht so beim Universum. Alle Materie, die wir kennen, befindet sich im Universum. Wenn daher nach der Ursache des Universums als Ganzem gefragt wird, dann stoßen wir auf etwas, das die menschliche Fähigkeit übersteigt. Wer das Universum verursacht hat, musste es „aus Nichts erschaffen“. Denn außerhalb und vor unserem Universum gab es nicht einmal Raum und Zeit.

Diese Fähigkeit, etwas aus dem Nichts hervorzubringen, ohne dabei auf schon bestehende Materie zurück-



Wenn Menschen etwas anfertigen, greifen sie auf bestehende Materie zurück. Wer das Universum hervorgebracht hat, konnte auf nichts zurückgreifen.

zugreifen, heißt **Allmacht**. Sie übersteigt die menschliche Vorstellung. Im herkömmlichen Sprachgebrauch wird das Wort „Macht“ verwendet im Zusammenhang mit Reichtum, Geld, politischem Einfluss, Lobbyismus u. Ä. Doch handelt es sich hierbei entweder um eine signifikante Ansammlung von Gütern oder die Herrschaft, welche Menschen über andere ausüben. Wer aber imstande ist, Seiendes hervorzurufen, wo zuvor nichts existierte, der muss es nicht nur neu formen, sondern er muss es **erschaffen**. Dieser Akt des Erschaffens ist keinem uns bekannten Wesen innerhalb des Kosmos möglich. Wenn also jemand den Kosmos aus dem Nichts hervorgebracht hat, dann verfügt er über Allmacht.

„Die Naturforschung lehrt uns die Geschichte der Allmacht, der unergründlichen Weisheit eines unendlich höheren Wesens in seinen Werken und Taten erkennen“ (Justus von Liebig, Naturforscher).

Die Ursache des Universums verfügt über die Fähigkeit, zu erschaffen (Allmacht).

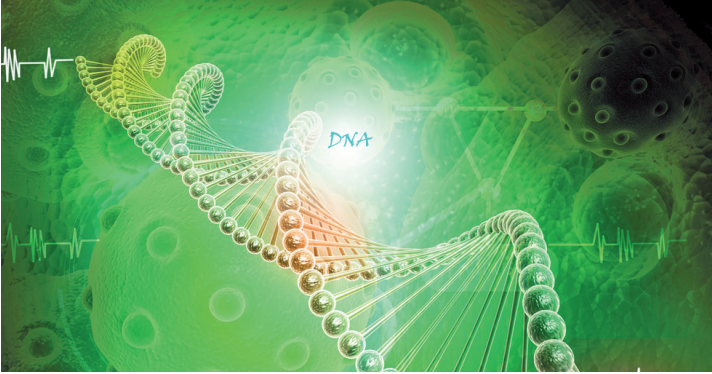
Die höchste Intelligenz

Was lässt sich – neben der Allmacht – noch über diese Erstursache allen Seins sagen? Kann man Rückschlüsse ziehen aus der Gestalt und Form des Universums auf den, der es gemacht hat? Ähnlich wie man aus einem Gemälde auf den Künstler schließen kann?

Ja. Der menschliche Geist hat nämlich einen sehr großen Wissensdrang. Daher untersuchen tagtäglich unzählige von Naturwissenschaftlern die uns umgebende Welt, ein jeder in seinem Bereich. Dabei entdeckt man Gesetze, die in allen Bereichen gelten. Neben chemischen, biologischen und physikalischen Gesetzen gibt es sogar Gesetze, nach denen sich das ganze Universum entwickelt hat. Die Forscher können diese Gesetze zwar beschreiben, aber nicht angeben, warum genau diese und nicht andere Gesetze gelten oder warum es überhaupt Naturgesetze gibt. Die Naturgesetze lassen sich in mathematischen Formeln ausdrücken, die zum Teil sehr kompliziert sind.

Das lässt folgende Überlegung zu: **Genauso wie es hohe Intelligenz benötigt, um diese Gesetze zu entdecken, war eine hohe Intelligenz nötig, um diese Gesetze zu begründen.** Einstein schrieb, dass in den Naturgesetzen „sich eine so überlegene Vernunft offenbart, dass alles Sinnvolle des menschlichen Denkens und Anordnens dagegen ein gänzlich nichtiger Abglanz ist“. Die Naturwissenschaftler scheinen also in der Beschreibung der physikalischen Realität nur dem zu folgen, was ein anderer vorausgedacht hat.

Ein Vergleich soll dies verdeutlichen: Wenn jemand eine hochkomplexe Struktur findet, z. B. eine hochwertige mechanische Armbanduhr, dann kann er Rückschlüsse ziehen auf den Uhrmacher. Er kann sehen, mit welcher Präzision dieser Hunderte, ja vielleicht sogar Tausende von Zahnrädern geformt und sie in fortdauernden Gleichklang gebracht hat, um letzten Endes die Funktion der Uhr zu ermöglichen: die Zeit anzuzeigen.



Der Kosmos ist extrem komplex und zeigt eine Formung, die von einer höchsten Intelligenz zeugt. Wie muss derjenige aussehen, der ihn codiert hat?

Das Gleiche gilt für das Universum: Die Naturwissenschaftler finden ein perfekt funktionierendes System, in dem die Naturgesetze in höchst vollkommener Weise aufeinander abgestimmt sind. Man spricht von der Feinabstimmung des Kosmos. Wären gewisse Naturkonstanten nur minimal anders, so wäre die Entstehung von stabilen Atomen, Elementen, Planeten und Sternen von vornherein ausgeschlossen, denn es würden keine stabilen Substanzen entstehen, sondern es würde Chaos herrschen. Eine kompakte Übersicht über die Komplexität des Universums von den Naturgesetzen der Physik bis hin zum Geheimnis des Lebens in seinen höchsten Formen findet sich auf den Seiten 34 bis 38: Urknall, Ursuppe, Evolution.

➡ Der Satz des ersten Kosmonauten, Jurij Gagarin: „Ich war im Weltall und habe Gott nicht gesehen“, ist daher absurd. Wer eine Uhr zerlegt, findet ja auch nicht den Uhrmacher darin eingesperrt. Die hochkomplexe Formung des Universums lässt nur den Rückschluss auf die Genialität des Verursachers zu.

Das Universum ist von einer extrem hohen Intelligenz geformt.

Ist dieses Wesen ein Etwas?

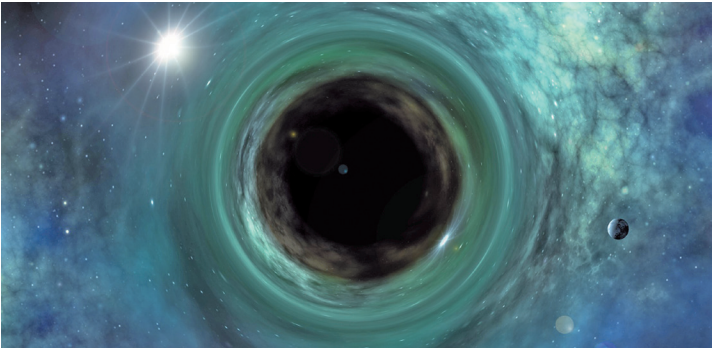
Wie sieht diese allmächtige und unvorstellbar hohe Intelligenz aus? Vielleicht ist es nur eine Energie, eine Kraft, eine dem Universum innewohnende Stärke?

Diese Anschauung war schon den alten Griechen bekannt, sie trägt den Namen *Pantheismus* (von gr. *pan* = „alles“ und *theos* = „Gott“; d. h. die „Alles-ist-Gott-Lehre“).

Die Antwort hierauf steckt in einem weiteren logischen Denkprinzip, welches lautet: **Die Wirkung kann nicht höher sein als die Ursache.** Sie kann im besten Fall gleich sein, wie z. B., wenn ein Baum einen Baum hervorbringt. Unmöglich aber kann sie vollkommener sein: Ein Stein kann kein Lebewesen gebären. Das bedeutet für Frage nach G-O-T-T: Er muss mindestens eine gleiche, wahrscheinlich sogar eine höhere Vollkommenheit aufweisen, als das erschaffene Objekt.

Was aber ist das Vollkommenste aller Dinge? Sind es die Sterne, die Galaxien, die Blumen? Ist es die Vielfalt der Welt? Alle diese Dinge sind materiell, also *rein körperlich*. Es gibt jedoch etwas, das die materielle Ebene übersteigt: der Geist. Doch woher weiß man überhaupt, dass es einen Geist gibt?

Aus der Betrachtung unserer selbst! Menschen wie Tiere verfügen über ein Gehirn. Dennoch besteht ein wesentlicher Unterschied: Der Mensch vermag **abstrakt** zu denken. Das Tier „denkt“ auch, jedoch nicht abstrakt, sondern rein funktional auf der sinnlichen Ebene. Es erkennt die Umwelt unter dem Gesichtspunkt der Selbst- und Arterhaltung. Es betreibt Nahrungssuche und Fortpflanzung. Der Mensch jedoch erkennt mehr als das rein Sinnenhafte, er erkennt das universale Sein. Aufgrund seiner Selbsterkenntnis kann er sich zudem frei gegen den Trieb entscheiden, wozu das Tier nicht fähig ist. Diese beiden Fähigkeiten, wodurch wir auf die Existenz der sogenannten *Seele* schließen, heißen **Verstand** und **freier Wille**. Die Person ist Träger dieser



Ist dieses intelligente, allmächtige Wesen nur ein Etwas? Ein energetisches Feld im Kosmos selbst?

beiden Fähigkeiten. Aufgrund des Person-Seins übersteigt der Mensch alles materiell-dingliche, ja sogar die übrigen Lebewesen. Niemand kann zu einem Menschen sagen: Du bist ja nur ein Tier, das man auch schlachten könnte. Von diesem Personsein leiten wir die unverletzlichen Menschenrechte ab. Das Personsein macht aus dem „Etwas“ ein „Jemand“.

➡ Wenn es Personsein im Universum gibt, dann muss das höchste Wesen, das alle Vollkommenheiten verursacht hat, auch eine Person sein. Heinrich Heine hat am Ende seines Lebens die Hinfälligkeit des Pantheismus erschütternd zum Ausdruck gebracht:

*„Auf meinem Wege fand ich den Gott der Pantheisten, aber ich konnte ihn nicht gebrauchen. Dies arme träumerische Wesen ist mit der Welt verwebt und verwachsen, gleichsam in ihr eingekerkert, und gähnt dich an, willenlos und ohnmächtig. Um einen Willen zu haben, muss man eine **Person** sein [...].*

Wenn man nun einen Gott begehrt, der zu helfen vermag – und das ist doch die Hauptsache – so muss man auch seine Persönlichkeit, seine Außerweltlichkeit und seine heiligen Attribute, die Allgüte, die Allweisheit, die Allgerechtigkeit usw. annehmen. Ich habe vom Gott der Pantheisten geredet, aber ich kann nicht umhin zu bemerken, dass er im Grunde gar kein Gott ist“ (Heinrich Heine, Nachwort zum Romanzero).

Die vollkommene, allmächtige Intelligenz ist eine Person.

Der Name aller Namen!

Diese höchst intelligente und allmächtige Person, welche das Universum hervorgebracht hat, trägt den vierbuchstabigen Namen G-O-T-T. Unabhängig von der Sprache oder dem Wortlaut (siehe einige Gottesnamen S. 22) ist eines wichtig: Man darf sich von dieser allmächtigen, höchst intelligenten Person kein Bild machen. Andernfalls endet alles Nachdenken wieder in der Sackgasse des weißbärtigen Greises.

Ludwig Feuerbach, der Begründer des neuzeitlichen Atheismus, benutzte diese allzu menschliche Darstellungsweise Gottes als Argument gegen den Glauben überhaupt. Religiöse Menschen, so behauptete er, projizieren ihre eigenen, menschlichen Eigenschaften an den Himmel, nennen das „Gott“ und beten es an, getrieben vom Wunsch nach ewigem Glück im Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit. Dieser Einwand ist nützlich bei der Betrachtung der verschiedenen Weltreligionen. Vermutlich ohne es zu wollen, hat Feuerbach mit seiner Kritik am Glauben einen passenden Maßstab gegeben, die ersten Menschheitsreligionen zu bewerten.

Diese Ur-Religionen sind nämlich Projektionen im Sinne Feuerbachs: Götter, durchtränkt mit allen menschlichen Lastern, bewohnten den griechischen Olymp. Gleiches gilt für die Götterwelt der Ägypter, Babylonier, Römer usw. Im Hinduismus findet sich die Vorstellung von Göttern in Tiergestalt sogar heute noch, ähnlich dem Götterglauben der alten Germanen.

Es gibt in der gesamten Geschichte der Religionen nur eine einzige Ausnahme: das Gottesbild des jüdischen Volkes. Als Moses als erster Mensch überhaupt am Berg Horeb den Gottesnamen hört, mahnt ihn Gott:

„Du sollst dir kein Schnitzbild machen, kein Bild von dem, was oben im Himmel oder unten auf der Erde oder im Wasser unter der Erde ist!“ (Ex 20,4)

Das Verbot jeglicher Darstellung schließt automatisch Feuerbachs Vorwurf der Projektion aus: G-O-T-T



Moses fragte Gott: „Wenn die Israeliten mich fragen: Wie heißt er denn?, was soll ich ihnen antworten?“ (Ex 3,13)

ist derjenige, von dem man eben kein menschliches Bild anfertigen darf. Und wie lautete der Name des Gottes Israels? *JHWH* (hebr., sprich: Ja^hw^e), das heißt übersetzt: „Ich bin, der ich bin.“

Auf den ersten Blick wirkt das sehr dürftig. Was soll das bedeuten, wenn Gott sagt: „Ich bin, der ich bin“? (Ex 3,14) Bei genauer Betrachtung wird jedoch klar, dass dieser Name exakt mit dem übereinstimmt, was die menschliche Vernunft von Gott ergründen kann. Wenn Gott die allmächtige Person ist, die alles erschaffen hat, dann hängt unsere Existenz ganz von ihm ab, er selbst jedoch kann nicht wieder von einem anderen abhängig sein, sonst könnte man zu Recht fragen: Von wem wurde denn Gott erschaffen?

Er selbst muss seine Existenz also aus sich selbst heraus besitzen. Genau das drückt der Gottesname *JHWH* aus: „Ich bin derjenige, von dem gilt: Ich bin.“ Das heißt, „mein SEIN besitze ich aus mir selbst heraus“. Die Philosophie nennt G-O-T-T daher das „Sein aus sich selbst“. Das ist der größte Unterschied zu allen geschaffenen Dingen, denn diese haben ihr Sein von einem anderen.

Die allmächtige Person, welche aus sich heraus existiert, trägt den Namen G-O-T-T.

Der Kosmos der Verwirklichungen

Durch den Vergleich mit der Schöpfung ergibt sich die denkbar höchste Erkenntnis, welche man aus dem Begriff „Sein aus sich“ gewinnen kann.

Ausnahmslos alle Dinge, die uns umgeben, sind **Verwirklichungen**. Verwirklichung bedeutet, es gibt eine klar definierte Wesenheit (auch „Idee“ oder „Sosein“ genannt), welcher das Sein hinzugefügt ist. Verwirklichtes wird deswegen auch „zusammengesetztes Sein“ genannt, weil es aus diesen beiden Elementen besteht. Im gesamten Universum ist alles Existierende so beschaffen; man kann sagen, wir leben im **Kosmos der Verwirklichungen**.

Ein Beispiel macht dies leicht verständlich: Albert ist ein Mensch. Das bedeutet, die Wesenheit „Mensch“ ist in ihm verwirklicht. Er ist eine Verwirklichung der Gattung *Homo sapiens*. Falsch wäre es, zu behaupten, Albert allein sei die „Menschheit“. Das würde bedeuten, in ihm allein sei die gesamte Spezies „Mensch“ vollumfänglich existent. Das ist falsch. Albert ist nur **eine einzelne Verwirklichung** des Wesens „Mensch“; es gibt Milliarden Exemplare davon.

Das bedeutet: Alles, was uns umgibt, ja wir selbst, sind nur Verwirklichungen. Wer das verstanden hat, vollzieht philosophisch gesehen den größten Schritt des menschlichen Intellekts in Bezug auf die geschaffenen Dinge. Wie ein Dia vervielfacht wird, indem man es auf beliebig viele Stellen der Leinwand projizieren kann, so sind die Wesenheiten vielfach verwirklicht in der geschaffenen Welt (vgl. das Bild auf S. 19). Weil die Dinge Verwirklichungen sind, folgt: Sie selber **sind** nicht das Sein, sie **haben** ein Sein. Das Sein ist zu ihrer klar definierten Wesenheit (dem Urbild) – *hinzugefügt*.

Bei G-O-T-T ist das eben nicht der Fall. Er ist keine **Verwirklichung**, er ist nicht eine Idee, welcher eine Existenz zukommt. Er ist *die* WIRKLICHKEIT. Deswe-



Alle menschliche Erkenntnis beginnt mit dem Erfassen von Verwirklichtem.

gen übersteigt er unsere menschliche Vorstellungskraft. Der Menschenverstand kann nämlich nur Verwirklichtes erfassen: Wir können eine *schöne* Blume, eine *schönes* Gemälde, eine *schöne* Landschaft erkennen. Aber die *Schönheit an sich* können wir nicht vollumfassend denken, sie übersteigt unsere Verstandeskraft (vgl. S. 19).

Doch genau das müsste man können, um G-O-T-T zu denken. G-O-T-T ist nicht die Verwirklichung eines Begriffes, er ist **das Existieren selbst**. Sein Wesen ist das **Existieren** („Ich bin, der ich bin“).

Da G-O-T-T kein Sein *hat*, sondern das Sein *ist*, kann man auch nicht davon sprechen, er *habe* Eigenschaften. G-O-T-T *ist* das, was wir als „Eigenschaften“ in den Geschöpfen vorfinden. Alle Vollkommenheiten, die in der geschaffenen Welt vorkommen, existieren in viel höherer Form in dem, der sie verursacht hat (siehe das Ursache-Wirkungs-Prinzip auf S. 6). Wenn also in der Schöpfung eine Vollkommenheit „verwirklicht“ ist, so ist G-O-T-T die Wirklichkeit derselben.

G-O-T-T ist also nicht „etwas Schönes“, sondern die Schönheit. Er ist nicht gut, sondern er ist das Gute. Gott ist nicht wahr, sondern er ist die Wahrheit. Gott ist nicht gerecht, sondern er ist die Gerechtigkeit. Gott ist nicht gütig, sondern er ist die Güte. Gott ist nicht weise, sondern er ist die Weisheit. Er ist nicht mächtig, sondern er ist die Allmacht.

G-O-T-T ist nicht nur eine Verwirklichung.
Er ist **die WIRKLICHKEIT**.

Für Philosophen...!

Aus dieser Erkenntnis lässt sich nun der **rein philosophische Gottesbeweis** formulieren (vgl. S. 7)

1. Das gesamte erfassbare Sein (unser Kosmos) besteht aus Einzel-Verwirklichungen.
2. Was verwirklicht ist, hat sein Dasein nicht aus sich selbst.
- ➡ Das Universum hat sein Dasein nicht aus sich selbst.
4. Was sein Dasein nicht aus sich selbst hat, muss es von einem anderen erhalten.
5. Dieses andere darf selbst nicht wieder eine Verwirklichung sein, da sonst seine Existenz wieder in einem anderen begründet sein müsste und so weiter.
6. So würde eine unendliche Kette von „verwirklichten Verwirklichern“ entstehen, die jedoch zu keinem Anfang und damit auch zu keiner Existenz führt.
7. Nun existieren aber die Dinge.
- ➡ Also gibt es eine **erste unverursachte Wirklichkeit**. Diese nennen wir G-o-t-t.

Aus der höchsten Wirklichkeit Gottes lassen sich folgende Rückschlüsse auf Gott selbst ziehen:

1. In Gott ist kein *Möglichsein*. Möglichsein ist eine Eigenschaft aller verwirklichten Einzeldinge. Sie ergibt sich daraus, dass jedes Ding entweder anders oder auch gar nicht sein könnte. So kann z. B. ein Baum – vom *Möglichsein* her gesehen – zu einem Tisch werden oder bei einem Waldbrand zerstört werden. In Gott ist kein *Möglichsein*. Er kann weder *anders sein*, noch kann er *nicht sein*. Daraus lassen sich zwei weitere Eigenschaften Gottes ableiten: Gott existiert **notwendig** und es kann in ihm **keine Veränderung** geben. Aus der Unveränderlichkeit lässt sich wiederum schließen, dass Gott kein Körper sein kann, denn jeder Körper ist im *Möglichsein*, verändert zu werden.

2. Höchste Wirklichkeit bedeutet desweiteren, dass Gott *ohne Begrenzung* ist. Etwas, das eine Begrenzung beinhaltet, ist durch diese Begrenzung in seiner Wirklich-



Alles Existierende in unserem Kosmos ist die Verwirklichung einer Wesenheit (Idee). Die Idee selbst ist wie das Dia: das Urbild aller Verwirklichungen.

keit eingeschränkt. Gott ist aber die höchste Wirklichkeit. Also kann er keine Begrenzung beinhalten. Gottes Unbegrenztheit in der Zeit nennt man Ewigkeit.

Frage: *Worin besteht der Unterschied zwischen Gottes Verstand und dem Verstand des Menschen?*

Um das zu beantworten, ist es notwendig, nochmals auf das Beispiel von der Diaprojektion (S. 16) zurückzugreifen. Das Auge sieht immer nur die Projektion an der Wand, niemals das Dia selbst. Genau so ist es beim Verstand: Er sieht nie direkt die abstrakte Wesenheit an sich, sondern immer nur die konkrete Einzelverwirklichung derselben. Aus der Erkenntnis des konkreten Einzeldinges formt der Verstand nun einen sogenannten *Begriff* und bewahrt ihn im Gedächtnis. Dieser sollte (bei korrekter Verstandesarbeit) mit der Wesenheit übereinstimmen, von welcher der Mensch eine oder viele Verwirklichungen mittels der Sinne wahrgenommen hat.

Daraus ergibt sich: Der menschliche Verstand schließt von der Einzelverwirklichung auf die Wesenheit. Gott hingegen verleiht der Wesenheit ihre Verwirklichung im Dasein. Andes ausgedrückt: Weil Gott die Dinge denkt, existieren sie, und weil sie existieren, können wir Menschen sie erkennen.

Gott denkt die Dinge, darum existieren sie. Der Mensch kann sie denken, weil sie existieren.

Wie verhält sich G-O-T-T zu uns?

Die nächste Frage lautet: Was tut Gott für uns? Aus der Erschaffung der Welt aus dem Nichts lässt sich eine grundlegende Erkenntnis ableiten: Gott hätte sie auch nicht erschaffen können. Als Person (vgl. S. 12) ist er ebenso frei in seinem Handeln wie wir. Hinzu kommt, dass wir zwar von Gottes Schöpfungswillen abhängen, er selber jedoch nicht im Mindesten von seinen Geschöpfen (S. 15). Er ist in sich so vollkommen und so unendlich, dass er der geschaffenen Dinge nicht bedarf.

Die Antwort auf die Frage, wozu Gott die Welt geschaffen hat, lautet daher: **aus Liebe**.

Das Wesen der Liebe besteht darin, sich selbst mitzuteilen. Gott hat diese Welt erschaffen, weil er sich den Geschöpfen mitteilen wollte. Liebe bedeutet philosophisch nichts anderes als „Seinsbejahung“. Ich will, dass du da bist. Ich freue mich, dass es dich gibt. Ich möchte, dass es dich gibt. Dies ist das tiefste Wesen der Liebe, im Gegensatz zum Hass, der weder das Sein noch die andere Person will. Dieser kann sich so weit steigern, dass er dem anderen die Existenz raubt: durch Totschlag. Der Mörder hasst den anderen so sehr, dass er ihn seiner (biologischen) Existenz beraubt.

Einwand: *Vielleicht hat Gott zwar die Welt geschaffen, will aber fortan nichts mehr mit ihr zu tun haben, ähnlich einem Uhrmacher, der zwar ein komplexes Werkstück bastelt, es dann aber seinem Schicksal überlässt.*

Antwort: Diese Weltanschauung heißt Deismus und stammt von den Freidenkern des 18. Jahrhunderts. Gott war für sie der „Weltenbaumeister“, der wohl das Universum erschaffen, sich anschließend aber von ihm zurückgezogen hat.

Diese Anschauung führt jedoch zu einem inneren Widerspruch in G-O-T-T. Wenn Gott die Welt aus Liebe geschaffen hat, wie kann er sie dann vergessen oder



„Gott lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte“
(Mt 5,45).

sich nicht mehr um sie kümmern? Das Kennzeichen von wahrer Liebe ist, dass man immer für den anderen da ist. Nichts zeigt das besser als der Begriff des **Vaters**. Das Kennzeichen des guten Vaters ist, dass er eben nicht nur ein Kind in die Welt setzt, sondern sich anschließend hingebungsvoll sowohl um die Frau als auch um sein Kind kümmert. Genauso verhält es sich mit Gott: Es würde seinem innersten Wesen widersprechen, die Welt nach der Erschaffung verkümmern zu lassen.

Hier stimmt die philosophische Überlegung wiederum vollkommen mit dem überein, was die Offenbarung lehrt. Aus der Heiligen Schrift wissen wir: G-o-t-t sorgt für uns wie ein Vater. Diese Sorge Gottes nennt man **Vorsorge**. Hierin liegt auch die Erklärung für das eingangs erwähnte Bild vom bärtigen Mann: Es dient einzig allein dazu, die *rein geistige, vollkommene* **Vaterschaft** an sich darzustellen.

„Betrachtet die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen: doch euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? Wer von euch vermag mit seinen Sorgen seine Lebenszeit um nur eine kleine Spanne zu verlängern?“ (Mt 6,26)

Gott sorgt für uns wie ein Vater.

Was die Vernunft aus der Schöpfung

Erstursache

die Allmacht

Sein Wesen ist sein SEIN.

die Existenz

ohne *Ver*-wirklichung

höchste Wirklichkeit

ohne Möglichsein

ohne Begrenzung

höchste Intelligenz

unveränderlich

ewig

körperlos

außerhalb von Raum

יהוה

G-O-

Deus – Gott – God – Dieu – Dio – Theos – Bog – Dios – Isten

„Gott, der Urgrund und das Ziel aller Dinge, kann mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Gewissheit erkannt werden.“

(Lehrsatz der katholischen Kirche)

Erkennung von G-O-T-T erkennen kann:

die Liebe

die Wahrheit

Genz

der Vater

die Barmherzigkeit

die Schönheit

die Güte

die Gerechtigkeit

G-O-T-T

יהוה
Gott
Tanzhu – Guoti
Thuhan – Gud
Dievas – Thuhan – Gud
Jumal – Boh – Dievas

menschlicher
Verstand

Raum & Zeit

„Gottes unsichtbares Wesen lässt sich seit Erschaffung der Welt durch seine Werke mit dem Auge der Vernunft wahrnehmen: seine ewige Macht wie seine Göttlichkeit.“

(Röm 1,20)

Die wahre Bewusstseinsweiterung

Die größte Tätigkeit des menschlichen Geistes besteht darin, den Begriff „G-O-T-T“ und seine Vaterschaft zu erfassen. Es gibt keine andere Erkenntnis, aus der sich so weitreichende Folgerungen für das menschliche Dasein ergeben.

Man muss hier von einer wahren und wirklichen **Bewusstseinsweiterung des menschlichen Geistes** sprechen; es ist die denkbar höchste Schlussfolgerung, zu welcher der geschaffene Intellekt fähig ist. Vom geschaffenen, begrenzten, vergänglichen und veränderlichen Einzel-Ding gelangt der Verstand mittels Abstraktion zum unveränderlichen, ewigen, unbegrenzten und höchst vollkommenen Sein Gottes.

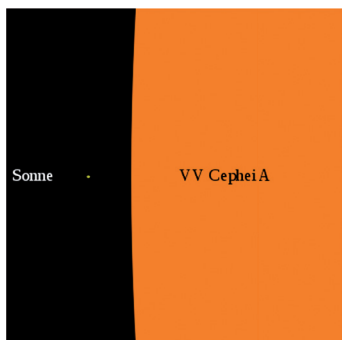
Ebenso weitreichend sind die Konsequenzen der Gotteserkenntnis für das gesamte menschliche Dasein. Sie führt zu einer völlig neuen Sichtweise und Wertung der eigenen Existenz. Ein Vergleich mit einem Atheisten macht dies deutlich:

Ein Atheist:

Er sitzt auf einer zufällig existierenden Weltkugel in einem zufälligen und grundlos existierenden Universum. Er selbst sowie das Universum haben keinen sinnvollen Ursprung und auch kein Ziel. Er rast auf dem Planeten Erde mit 107.000 km/h um die Sonne durch den eiskalten, leeren Weltraum. Das höchste Ziel, dem er sich widmen kann, ist die Erhaltung seiner eigenen Spezies. Seine Intelligenz verwendet er vorrangig dazu, technische Machbarkeiten zu verbessern und die Annehmlichkeiten des Daseins auf dem Planeten zu steigern (Wohlstand).

Ein Mensch, der mittels Einsatz seiner Vernunft zur Gotteserkenntnis gelangt:

Er sieht seine Existenz dank der Gotteserkenntnis in einem völlig anderen Licht: Das Universum ist für



Ein kleiner Größenvergleich: oben Erde und Mond neben unserer Sonne.

Links: Würde man unsere Sonne in ein anderes Sonnensystem stellen, z. B. eines roten Überriesen (hier VV Cephei A), dann wäre unsere Sonne daneben so groß wie dieser Punkt.

ihn kein zufällig existierendes Etwas, sondern ein Liebesbrief Gottes an die Menschen; ein an Schönheit und Harmonie nicht zu übertreffendes Meisterwerk, in welchem er eine Zeit lang leben darf. Sein größtes Glück besteht im Bewusstsein der göttlichen Geborgenheit. Er weiß, dass Gott dieses Universum nicht nur vollkommen erschaffen hat, sondern auch für ihn sorgt wie ein Vater. Das Ziel seines Lebens ist nicht vage oder undefiniert, sondern höchst klar: Der Tod ist für ihn nicht der Rückfall ins Nichts, sondern ein Übergang in ein Leben mit demjenigen, der ihn ins Dasein gerufen hat. Aus dem Glauben weiß er zudem: Dieses ewige, unvergängliche Leben besteht darin, zusammen mit den auf Erden geliebten Menschen den unfassbaren Schöpfer von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

„Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet, die ihn lieben“ (1. Kor 2,9).

Ein Leben ohne Gotteserkenntnis ist möglich, aber unerfüllt, leer und letztendlich sinnlos.

Was erwartet Gott von uns?

Gott erwartet von uns zu allererst, dass wir seine Liebe zu uns erwidern. Sodann verlangt er, dass wir im alltäglichen Leben – wie in der Erkenntnis – unsere Vernunft gebrauchen. Die Vernunft ist der höchste Maßstab des sittlichen Handelns, sagt der größte Theologe des Hochmittelalters, Thomas von Aquin.

In Goethes Faust spottet daher Mephistopheles über die Vernunft des Menschen: *„Ein wenig besser würd' er leben, hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben. Er nennt's Vernunft und braucht's allein, um tierischer als jedes Tier zu sein.“*

Das bedeutet, wer seine Vernunft nicht dazu verwendet, die Handlungen zu steuern, wird über kurz oder lang seinen animalischen Trieben folgen und damit in seinem Verhalten dem der Tiere ähnlich werden. Das ergibt sich aus der Eigentümlichkeit des Menschen, der zusammengesetzt ist aus einer geistigen, unsterblichen Seele einerseits (Beweis siehe S. 12), und einem biologischen Körper andererseits, durch welchen er in der Sinnlichkeit und den Trieben mit den Tieren auf einer Stufe steht. Mensch wie Tier kennen den Trieb der Selbsterhaltung (Essen und Trinken) und den Trieb der Arterhaltung (Sexualität). Diese beiden Triebe sind so wurzelhaft im Menschen verankert, dass sie im Grunde immer und überall unser Handeln bestimmen möchten. Es bedarf also aller Anstrengung des Menschen, diese beiden Triebe – zusammen mit dem Trieb nach Besitz und Geltung (Sonderform der Selbsterhaltung) – zu ordnen und zu zügeln.

Wie steuert man die Triebe? Genau so, wie die Vernunft dem Menschen hilft, aus der sinnlichen Wahrnehmung zu höherer, geistiger Erkenntnis aufzusteigen, so hilft ihm die Vernunft, die sinnlichen Triebe seines Leibes zu regeln und zu steuern. Die rechte Ordnung im Menschen ist dann gegeben, wenn er die animalischen Triebe mittels der Vernunft lenkt und ordnet.



Wohlgemerkt: Die Triebe sind nicht *in sich* schlecht, wie dies manche fälschlicherweise behauptet haben, wie z. B. die Manichäer, Katharrer und Calvinisten. Der Fehler, oder wie die Theologie sagt, die Sünde, besteht im **Missbrauch** oder **Übermaß**. Ein Glas Wein zu trinken ist gut und wohlgetan. Maßloser Alkoholkonsum ist dagegen von großem Schaden für den Menschen. Das wussten schon die alten Philosophen und stellten das Prinzip auf: *métron áriston* („das Maß ist das beste“) – Es kommt in allem auf das Maß an!

Dieses Maß wiederum wird von der Vernunft vorgegeben. Ein weiteres Beispiel zur Verdeutlichung: Die geschlechtliche Vereinigung ist der sinnliche Ausdruck der Liebe von Mann und Frau zum Zweck der Zeugung neuen Lebens. Sexualität um der reinen Lust willen (z. B. Pornographie) ist weder Liebe zu einer anderen Person noch Zeugungsakt. Das Gegenüber wird zum Mittel der eigenen, egoistischen Befriedigung.

Die Regeln, welche der Vernunft helfen, die rechte Ordnung im Handeln herzustellen, heißen **Gebote**. Auch hier gelangt die Vernunft zu annähernd gleichen Ergebnissen wie die Offenbarung Gottes, denn die **Zehn Gebote** sind Ausdruck des Naturrechts.

Gott erwartet, dass wir unsere Handlungen vernunftgemäß steuern und seine Liebe erwidern.

Atheisten glauben viel...

Richard Dawkins, einer der bekanntesten Vertreter eines kämpferischen Atheismus, behauptet, dass es Gott **wahrscheinlich** nicht gebe. Damit gibt er zu, seinen Atheismus nicht beweisen zu können. Daraus lässt sich folgern, dass der Begriff „G-O-T-T“ in sich nicht widersprüchlich ist. Wenn er das nämlich wäre, könnten die Atheisten die Nicht-Existenz Gottes beweisen!

Aber nicht nur das: Um daran festzuhalten, dass es keinen Gott gibt, müssen Menschen ohne Gott mehr glauben, als es auf den ersten Blick scheint.

Zu allererst glauben sie an die Allmacht des Nichts: Aus dem Nichts heraus entsteht das Universum. So zumindest formuliert es Lawrence Krauss in seinem neuen Buch „Ein Universum aus Nichts“. Doch damit nicht genug: Man glaubt mittlerweile an mehr als nur *ein* Universum. Viele Kosmologen vertreten die sogenannte „Viele-Welten-“ oder „*Multi-versum*-Theorie“. Aus einem einfachen Grund: Unser Universum ist so vollkommen (siehe Feinabstimmung des Kosmos, S. 35), dass seine alleinige Existenz extrem unwahrscheinlich ist. Damit es wieder wahrscheinlicher wird, nehmen manche Wissenschaftler an, es gebe Milliarden von Universen, jedoch mit völlig anderen Naturgesetzen. Wenn es nämlich viele andere, mangelhafte Universen gibt, wird ein so vollkommenes Universum wie das unsere wieder wahrscheinlich. Doch wie glaubwürdig ist diese These? Der Philosoph Richard Swinburne konstatiert zu Recht hierzu: *„Eine Billion Billionen anderer Universen vorauszusetzen statt eines Gottes, um die Ordnung des Universums zu erklären, kommt dem Gipfel der Irrationalität gleich.“*

Als Nächstes glauben Atheisten an die Macht des Zufalls. In einer schier endlos langen Reihe von Versuchen sei der Zufall die Ursache für alle hochkomplexen Strukturen des Universums. Dabei bleibt eine grundsätzliche Frage jedoch unbeantwortet: Warum wirkt der Zufall überhaupt in Richtung Komplexität? Wirken die



2009 starteten Atheisten eine Bus-Kampagne gegen Gott von fragwürdiger Wirksamkeit: Mit dem Zusatz „wahrscheinlich“ müssen sie zugeben, dass der Begriff „Gott“ keinen Widerspruch enthält.

Naturkräfte nicht stets in Richtung Auflösung, Zerfall und Unordnung? Anders gefragt: Warum herrscht im Universum nicht einfachhin Chaos? Das ist logisch gesehen viel wahrscheinlicher, als anzunehmen, das Universum im Ganzen und in seinen Teilen werde von selbst immer vollkommener und entwickle sich immer höher, bis es schließlich jemanden hervorbringt, der imstande ist, diese Broschüre zu lesen, die darin enthaltenen Argumente zu begreifen, um sich schließlich vielleicht gegen den Inhalt zu entscheiden. Der Biologe Richard Lewontin meint hierzu: „*Wir ergreifen Partei für die Wissenschaft trotz der offenkundigen Widersinnigkeit mancher ihrer Konstrukte, trotz ihres Versagens [...].*“

Was Atheisten überhaupt nicht erklären können, ist die „Verstehbarkeit des Universums“ an sich. Jede Wissenschaft setzt stillschweigend die Verstehbarkeit der Welt voraus, ohne zu erklären, warum wir die Welt überhaupt begreifen können. Das hat schon Einstein fasziniert: „*Sie finden es merkwürdig, dass ich die Verstehbarkeit (soweit wir berechtigt sind, von einer solchen zu sprechen) als Wunder oder ewiges Geheimnis empfinde. Nun, a priori sollte man doch eine chaotische Welt erwarten, die durch Denken in keiner Weise fassbar ist.*“

Der Versuch, das Universum ohne Gott zu erklären, führt zu irrationalen Thesen.

Zitate großer Forscher

Einwand: *Glaube und Religion sind Sache des Gefühls. Dagegen ist die Naturwissenschaft eine rationale und logische Lehre, welche der Religion widerspricht.*

Antwort: Es ist einer der größten Irrtümer, welchen die Aufklärer seit 200 Jahren verbreiten, dass nämlich die Naturwissenschaft vernünftig, die Religion jedoch unvernünftig sei. Im Gegenteil: Wahre Gotteserkenntnis ist nur mittels der **Vernunft** möglich. Darum haben auch viele große Wissenschaftler Gott gefunden:

„Wenn also beide, Religion und Naturwissenschaft, zu ihrer Betätigung des Glaubens an Gott bedürfen, so steht Gott für die eine am Anfang, für die andere am Ende alles Denkens.“ **(Max Planck)**¹

„Je tiefer wir in das harmonische [...] Walten der Naturkräfte eindringen, desto mehr fühlen wir uns zu demütiger Bescheidenheit angeregt [...], desto höher steigt unsere Bewunderung der unendlichen ordnenden Weisheit, welche die ganze Schöpfung durchdringt.“ **(Werner von Siemens)**²

„Meine Studien und Forschungen haben mich dahin gebracht, daß ich so ziemlich den Glauben eines bretonischen Bauern habe; ich zweifle aber nicht: Hätte ich noch weiter studiert und geforscht, so würde ich es bis zum Glauben einer bretonischen Bäuerin gebracht haben.“ **(Louis Pasteur)**³

„Überwältigende Beweise von Intelligenz und wohlwollender Absicht umgeben uns, zeigen uns die ganze Natur hindurch das Wirken eines freien Willens und lehren uns, daß alle lebenden Wesen von einem ewigen Schöpfer-Herrscher abhängig sind.“ **(Thomson Kelvin)**⁴

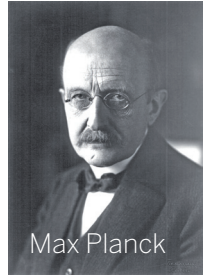
¹ 1858–1947, deutscher Physiker, Nobelpreisträger, Begründer der Quantenphysik

² 1816–1892, deutscher Physiker, Begründer der Elektrotechnik

³ 1822–1895, französischer Chemiker und Bakteriologe, Erforscher der Infektionskrankheiten

⁴ 1824–1907, englischer Physiker, Entdecker mehrerer Gesetze; die Temperatureinheit Kelvin ist nach ihm benannt

„Sie [die Sonnensysteme] sind heute, wie sie am Tage der Schöpfung waren, vollkommen [...]. Mögen wir lernen, daß unsere edelsten Eigenschaften als Menschen uns deshalb zukommen, weil sie [...] Abbild jenes Wesens sind, das im Anfang nicht nur Himmel und Erde schuf, sondern auch das Material, aus dem sie gebildet sind.“ **(James Clerk Maxwell)**⁵



„Ich komme mir vor wie ein Kind, das an der Küste spielt, das hier und dort mehr oder minder glänzende Muscheln aufhebt. Die wunderbare Harmonie des Weltalls kann nur nach dem Plan eines allwissenden und allmächtigen Wesens zustande gekommen sein.“ **(Isaac Newton)**⁶

„Gott ist groß, groß ist seine Macht. Mir bleibt nichts übrig, als Hand und Auge zum Himmel zu erheben und ein andächtiges, demutsvolles Gebet zum Schöpfer allen Lichts zu senden.“ **(Johannes Kepler)**⁷

„Im unbegreiflichen Weltall offenbart sich eine grenzenlos überlegene Vernunft. – Die gängige Vorstellung, ich sei ein Atheist, beruht auf einem großen Irrtum. Wer sie aus meinen wissenschaftlichen Theorien herausliest, hat diese kaum begriffen[...].“ **(Albert Einstein)**⁸

„Der Wissenschaftler [...] überstieg die Berge der Unwissenheit und ist nun dabei, den höchsten Gipfel zu erklimmen. Als er nun den letzten Felsen erklimmt, wird er von einer Gruppe von Theologen begrüßt, welche schon Jahrhunderte hier sitzen.“ **(Robert Jastrow)**⁹

„Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch; aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“ **(Werner Heisenberg)**¹⁰

⁵ 1831–1879, englischer Physiker, Begründer der elektromagnetischen Theorie des Lichtes und der Maxwell'schen Gleichungen

⁶ 1643–1727, englischer Naturforscher, Ent. d. Bewegungslehre

⁷ 1571–1630, deutscher Astronom, Entdecker der Planetenbewegung

⁸ 1879–1955, deutsch-jüdischer Physiker, Begründer der allgemeinen und speziellen Relativitätstheorie

⁹ 1925–2008, amerik. Astrophysiker und Spezialist der NASA

¹⁰ 1901–1976, deutscher Physiker, Begründer der Quantenmechanik

Einwand: Das Leiden

Einwand: *Wenn es Gott wirklich gäbe, warum gibt es dann in seiner Schöpfung so viel Elend, Krieg, Ausbeutung und Ungerechtigkeit? Wenn Gott vollkommen wäre, dann hätte er auch eine vollkommene Welt erschaffen, ohne das Böse.*

Antwort: Es gibt eine ganz einfache und zugleich logische Erklärung für das Böse in der Welt: der freie Wille des Menschen. Gott lässt den Menschen die Freiheit, auch wenn er sie zur bösen Tat missbraucht, aus einem einfachen Grund: Nur wer wirklich frei ist, kann auch wirklich **lieben**.

Ein Tier kann anhänglich sein, es kann auf ein Herrchen/Frauchen dressiert sein, aber es ist nicht zur geistigen Liebe fähig. Geistige Liebe setzt die Erkenntnis und den freien Willen voraus. Wenn der Mensch wirklich frei ist, dann folgt daraus die Möglichkeit zum Bösen. Genau deswegen gibt es Elend, Krieg, Ausbeutung und Ungerechtigkeit, weil viele Menschen – statt Gottes Gebot zu befolgen – ihren egoistischen Neigungen nachgehen auf Kosten des Nächsten. Leider muss man ehrlicherweise zugeben, dass selbst Christen, welche das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Lk 10,27) kennen, entgegen besserem Wissen Böses tun. Das ist dem Glauben an Jesus Christus, den die Christen als Sohn Gottes bekennen, nicht zuträglich, ist aber kein Beweis gegen die Richtigkeit des Glaubens selbst.

Bei genauerem Hinsehen lässt sich aus dem Bösen in der Welt und der Vollkommenheit Gottes ein Rückschluss ziehen. Wenn Gott die Liebe ist, wird er die Ungerechtigkeiten in der Welt am Ende wieder zurechtrücken, damit die vollkommene Ordnung wiederhergestellt wird: **Gott ist die Gerechtigkeit.**

Christus selbst schildert in verschiedenen Gleichnissen diese vollkommene Gerechtigkeit Gottes; sie wird eintreten bei der Wiederkunft Christi, beim Weltgericht: „Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herr-

lichkeit seines Vaters kommen und jedem Menschen nach seinem Tun vergelten“ (Mt 16,27).

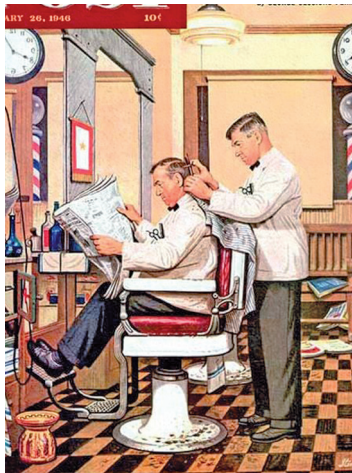
Gott und der Friseur: Warum gibt es Böses?

Ein Mann sitzt beim Friseur, um sich den Bart rasieren und die Haare schneiden zu lassen. Der Friseur sagt: „Ich glaube nicht, dass Gott existiert. Wenn er existieren würde, dann gäbe es nicht die vielen kranken Menschen! Und das mit den ausgesetzten Kindern auch nicht, es gäbe weder Schmerzen noch Armut. Ich kann mir keinen liebenden Gott vorstellen, der all diese Dinge erlaubt.“ Der Kunde denkt einen Moment nach, geht aber nicht auf die Argumente ein.

Er bezahlt und verlässt den Laden. Draußen trifft er auf einen Mann mit langen, dreckigen Haaren und einem zerzausten Vollbart. Er sieht schmutzig und ungepflegt aus. Der Kunde geht zurück zum Friseur in den Salon und sagt: „Wissen sie was? Es gibt keine Friseure!“

Der Friseur ist verduzt und antwortet: „Aber ich bin ein Friseur und ich habe ihnen gerade noch die Haare geschnitten!“ – „Nein“, ruft der Kunde, „Friseure gibt es nicht! Wenn es sie gäbe, dann würden keine Menschen mit langen, dreckigen Haaren und einem ungepflegten Bart herumlaufen wie dieser Mann dort draußen!“

„Halt, halt“, wirft der Friseur ein. „Das ist ein Fehlschluss! Das Problem ist, dass die Menschen nicht zu mir kommen!“ – „Sehr richtig! Genau das ist es!“, erwidert der Kunde. „Gott gibt es auch. Das Problem ist, dass die Menschen nicht zu ihm kommen und sich von ihm mit Liebe für ihre Mitmenschen beschenken lassen. Das ist der Grund, warum es so viel Böses, Leid und Elend in der Welt gibt.“



Einwand: Der Urknall

Einwand: *Hat die Urknall-Theorie nicht bewiesen, dass man Gott nicht mehr braucht? Laut dieser Theorie ist das Universum aus einer kosmischen Explosion von unvorstellbarem Ausmaß entstanden und nicht durch Schöpfung.*

Antwort: Im Gegenteil, die Urknall-Theorie führt die Physiker dazu, einen eindeutigen Beginn von Raum und Zeit anzunehmen, also einen klaren Anfangszustand des Universums. Damit lässt sich noch viel leichter auf Gott schließen, denn alles, was einen Anfang hat, bedarf einer Ursache (siehe S. 6). Genau deswegen wurde die Urknall-Theorie, welche von dem katholischen Priester George Lemaître entwickelt wurde, zu Beginn von den Atheisten verachtet. Der Name „Urknall“ (im Englischen *Big Bang* = „großer Knall“) war ursprünglich eine Spottbezeichnung von den Gegnern dieser Theorie.

Der Urknall ist ein physikalischer Erklärungsversuch. Falls die Entwicklung des Universums tatsächlich so stattgefunden hat – Physiker werfen oft alte Ansichten über Bord, wie z. B. die Existenz des Äthers im 19. Jhdt. –, dann entspräche es durchaus der Allmacht Gottes:

➞ Die Urknall-Theorie passt zu einem göttlichen Prinzip, das sich in der Schöpfung findet, nämlich dem **Prinzip der Entwicklung**. Dieses gilt ausnahmslos für alle Großkörper-Lebewesen, die wir kennen. Sie entwickeln sich ausgehend von einer einzigen Zelle. Jede Pflanze, jedes Tier, ja sogar der Mensch beginnt so und umfasst am Ende seiner Entwicklung einen Minikosmos von sage und schreibe 100 000 000 000 000 (hundert Billionen) einzelner Zellen. Das legt die Vermutung nahe, dass auch das Universum sich gemäß hochpräziser Naturgesetze entwickelt haben könnte (siehe nächster Punkt).

➞ Die Entwicklung eines harmonisch existierenden Weltalls mit Milliarden von geordneten Galaxien, Sternen und Planeten ist noch viel unerklärbarer, wenn man davon ausgeht, dass alles mit einer unvorstellbaren Explosion begonnen hat. Im Grunde ist dabei nur Chaos



Die Herkunft des Urknalls selbst entzieht sich der physikalischen Forschung, denn man kann nur messen, was innerhalb von Raum und Zeit liegt.

zu erwarten. Dass dennoch geordnete Strukturen entstehen, ist eine Folge der Naturgesetze und Konstanten, nach welchen die Ausdehnung abläuft. Sie müssen in extrem hoher Genauigkeit aufeinander abgestimmt sein, damit Atome, Elemente, Sterne und Planeten entstehen können und stabil existieren. Man spricht hier von der **Feinabstimmung des Kosmos**. Sie begann schon mit dem Urknall selbst: Das Universum dehnt sich aus, und zwar mit genau der richtigen Geschwindigkeit. Hätte es sich anfangs weniger stark ausgedehnt, wäre alles wieder in sich zusammengestürzt; hätte es sich stärker ausgedehnt, hätte sich die gesamte Materie zu weit verteilt und niemals Sterne, Planeten oder andere Strukturen gebildet. Die Genauigkeit für die „richtige“ Expansionsrate liegt bei der unvorstellbar hohen Zahl von 1 zu 10^{57} . Der Physiker Michael Turner verdeutlicht dies in einem Vergleich: *„Die Präzision bei der Explosion des Urknalls muss so genau sein, als wollte man einen Wurf Pfeil quer durch das Universum werfen und müsste auf der anderen Seite einen Punkt von einem Millimeter Durchmesser treffen.“* Dabei ist die Expansionsrate nur eine einzige von vielen Konstanten, die hochpräzise aufeinander abgestimmt sein müssen, wie z. B. die Gravitation, die elektromagnetische Kraft, die Kernkräfte usw.

➡ Schließlich ist die Urknall-Theorie zwar eine These aus der Physik, sie steht jedoch mit einem Bein in der **Philosophie**. Der Mensch ist nämlich nicht in der Lage, sich diesen Zustand vorzustellen. Wer den Urknall denkt, denkt sich gewöhnlich einen winzig kleinen Punkt *im Raum*. Das ist aber schon falsch, denn man müsste den *Raum selbst wegdenken* bzw. ihn auf einen winzigen Punkt verkleinern. Dazu ist die Vorstellungskraft nicht fähig, bzw. wer das zusammengesetzte Sein (siehe S. 17) wegdenkt, landet bei G-O-T-T und nicht im Nichts.

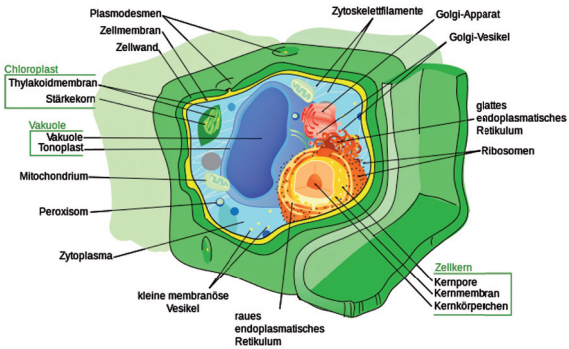
Einwand: „Ursuppe“

Einwand: *Die Evolutionstheorie hat doch bewiesen, dass das Leben von selbst entstanden ist. In einer „Ursuppe“ haben sich von selbst per Zufall die ersten Aminosäuren gebildet, welche wiederum die Bausteine für Proteine waren, aus denen die ersten Zellen entstanden.*

Antwort: Diese Idee geht auf Charles Darwin zurück, stammt also aus dem 19. Jahrhundert. Was viele nicht wissen: Damals hatte man noch keine Ahnung von den hochkomplexen biochemischen Vorgängen, die sich schon in der einfachsten Zelle abspielen. Man hielt eine Zelle für einen bloßen Eiweißklumpen! Heute weiß man: In jeder der ca. 100 Billionen menschlichen Körperzellen laufen pro Sekunde (!) zwischen 30.000 und 100.000 biochemische Reaktionen ab mit einer Präzision und energetischen Effektivität, von der jedes moderne chemische Labor nur träumen könnte.

Das gilt auch für den Aufbau einer Zelle: Eiweißmoleküle bestehen aus Aminosäuren, von denen es 20 Sorten mit biologischer Bedeutung gibt. Da Proteine aus bis zu 100.000 Aminosäuren bestehen, sind dafür rund 10^{130} Kombinationen möglich. Zum Vergleich: Im gesamten beobachtbaren Universum gibt es aber nur etwa 10^{80} Atome. Doch damit nicht genug: Höhere Lebewesen verwenden nicht eine Sorte von Eiweißmolekülen, sondern ungefähr 200.000. Sogar die einfachsten Bakterien benötigen mindestens 400 Proteine. Selbst wenn also das allererste Lebewesen so einfach wie nur irgend möglich strukturiert gewesen wäre, würden die hierfür notwendigen Informationen ein vielbändiges Lexikon füllen. Der amerikanische Biologe Edwin Conklin kommentiert dies daher humorvoll: *„Die Entstehung des Lebens auf der Erde mit dem Zufall erklären heißt, von der Explosion einer Druckerei das Zustandekommen eines Lexikons zu erwarten.“*

Niemand nimmt an, ein Gerät wie z. B. ein Taschenrechner könne im Lauf von Jahrtausenden einmal ganz



Unfassbar, aber wahr: Darwin hatte keine Ahnung von den biochemischen Vorgängen einer einzigen Zelle. Man dachte sich die Bausteine des Lebens damals als Eiweißklumpen!

von alleine entstehen. Dabei ist ein Taschenrechner im Vergleich zu einer lebenden Zelle geradezu lächerlich einfach. Aber es ist noch grotesker: Wenn irgendwo im Meer auch nur ein Teelöffel gefunden wird, würde niemand bezweifeln, dass er von einem Menschen stammt. Niemand käme auf die Idee, er sei vielleicht dadurch entstanden, dass durch ein Erdbeben einmal flüssiges Metall aus dem vulkanischen Meeresboden herausgeschleudert und dieses dann unter dem zufälligen Einfluss der Meeresströmungen gereinigt und zu diesem Löffel geformt worden sei. Selbst wenn die Naturforscher irgendwo nur einen Faustkeil finden, schließen sie aus den Bearbeitungsspuren und der zweckmäßigen Form des Steines auf Steinzeitmenschen.

Trotz aller Technik ist der Mensch bis heute nicht in der Lage, einen einzigen Einzeller nachzubauen, also Leben einzuhauchen. Wozu also modernste High-Tech-Forschung außerstande ist, das soll per Zufall von selbst entstanden sein? Dazu braucht es viel Glauben...

Die komplexeste materielle Struktur des Universums findet sich im Aufbau des Lebendigen.

Einwand: Die Evolution

Einwand: *Es gibt eindeutig Evolution im Ablauf des Lebens. Zufällige Veränderungen am Erbgut (Mutationen) genügen, um die Höherentwicklung des Lebens vom Einzeller bis zum Menschen zu erklären.*

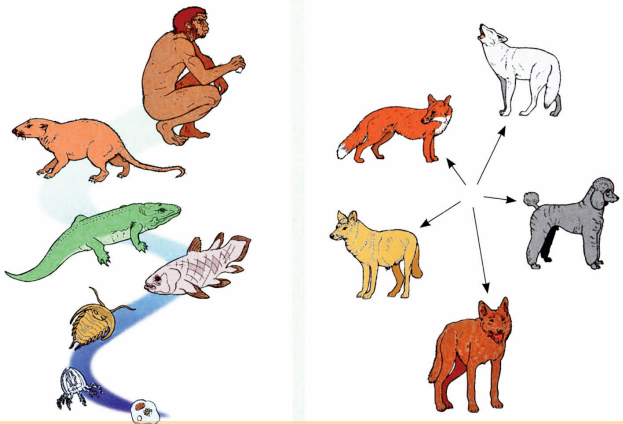
Antwort: Es gibt in der Tat zufällig auftretende Mutationen des Erbgutes, welche einen evolutionären Vorteil ergeben und sich somit aufgrund natürlicher Auswahl (Selektion) verbreiten. Damit lassen sich Veränderungen und Anpassungen innerhalb **eines** bestimmten Grundtyps erklären. So gehört z. B. in die Gattung der wolfs- und schakalartigen Hunde (*canidae canis*) auch der gewöhnliche Haushund mit all seinen Rassen. Unterschiede innerhalb einer Art kann auch der Mensch durch Züchtung gezielt hervorrufen. Das von Darwin hochgelobte Musterbeispiel der Evolution, die Galapagos-Finken, ist nichts anderes als die Variation eines einzigen Grundtyps: *„Inzwischen ist jedoch nachgewiesen, dass es sich [bei Darwinfinken] um kreuzbare Varianten und nicht um verschiedene Arten handelt.“*¹ Diese Art der Entwicklung innerhalb eines Grundtyps wird **Mikro-Evolution** oder auch „infraspezifische Evolution“ genannt, weil sie innerhalb einer einzigen Spezies wirkt.

Im Gegensatz dazu steht die bis heute nicht belegte **Makro-Evolution**, gemäß der es zufällig zu kontinuierlicher Höherentwicklung aller Lebewesen gekommen sei. Sie ist weder bewiesen noch durch Funde belegt. Das hat schon Darwin selbst festgestellt: *„Wenn Arten aus anderen Arten durch unmerkliche, kleine Abstufungen entstanden sind, warum sehen wir nicht überall unzählige Übergangsformen? Warum bietet nicht die ganze Natur ein Gewirr von Formen dar, statt dass die Arten, wie sie sich uns zeigen, wohl begrenzt sind?“*²

Folgendes spricht gegen diese Theorie: Erstens das Fehlen der sogenannten Übergangsformen: Der natur-

¹ Junker, Scherer (Hg.): Evolution – Ein kritisches Lehrbuch. Weyel 2013, S. 46 – Sehr empfehlenswert zu dieser Thematik.

² Über die Entstehung der Arten. 2002, S. 189



Der Weg vom Einzeller zum Menschen per Zufall (links) ist reine Vermutung. In der Natur nachweisbar ist allein die Evolution innerhalb eines Grundtyps (rechts).

wissenschaftliche Befund belegt im Grunde das genaue Gegenteil: Die Archäologen sprechen von der kambri-schen Artenexplosion. Die grundlegenden Körperbau-pläne fast aller heutigen Tierstämme sind in Gesteinen einer einzigen Epoche, dem Kambrium, erstmals eindeutig überliefert. Wäre die Theorie von der schrittweisen Entwicklung der Arten richtig, dürfte es das nicht geben. Darwin wusste von diesem „Urknall des Lebens“ und vermerkte ihn als „Problem für seine Theorie“.

Zweitens die Genialität der Tierwelt: Die Technik hat begonnen, bewusst aus der Tier- und Pflanzenwelt zu kopieren (Bionik). Der Lotuseffekt wurde von der gleichnamigen Blüte kopiert, Klettverschlüsse von den Kletten (bereits 1951), Schwimmanzüge mit der Struktur von Haihaut sind mittlerweile bei Wettkämpfen verboten. Vieles kann man nicht nachbauen: Ein daumendi-cker Spinnenfaden könnte ein Flugzeug hochheben, der Chitin-Panzer der Insekten wäre das unzerstörbare Auto-blech schlechthin, dazu noch leichter und dünner. Hand-schuhe mit der Struktur von Geckofüßen würden spie-gelglatte Fassaden erklimmbar machen. Kobras jagen mit einem Infrarot-Nachtsichtgerät, Fledermäuse und Wale kommunizieren mittels Ultraschall, Vögel reagieren blitzschnell synchron, weil ihre Augen Highspeed-Kame-ras sind. Technische Höchstleistung ist nötig, um solches wenigstens ansatzweise nachzubauen. Und da will man dem Menschen weismachen, all dies sei in der Natur rein zufällig entstanden?

Und der Schöpfungsbericht?

Einwand: *Wie kann man von der Urknall-Theorie sprechen, wo doch die Bibel genau beschreibt, wie die Welt erschaffen wurde, nämlich in sechs Tagen. Wer diesen Schöpfungsbericht nicht wörtlich annimmt, ist von der katholischen Kirche stets verurteilt worden!*

Antwort: Diese Auffassung gehört zu den gängigen Geschichtslügen gegen die katholische Kirche, ähnlich wie der hartnäckig kursierende Irrtum, Luther hätte die erste Bibelübersetzung angefertigt.

Genau darin besteht nämlich der Unterschied zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Sekten: Die Protestanten kennen nur die Bibel. Die Katholiken bauen auf eine weitere Hauptquelle der Offenbarung, nämlich die mündliche Überlieferung, d. h. das Lehramt der Kirche. Für Katholiken gilt: Die Heilige Schrift ist nicht nach Belieben des Einzelnen auszulegen, sondern nach dem Lehramt, denn das Lehramt hat auch den Umfang der Heiligen Schrift festgelegt.

Frage: *Was lehrt die Kirche über die wortwörtliche Auslegung des Schöpfungsberichtes?*

Die Kirche lehrt mit dem hl. Augustinus, dem größten Theologen des ersten Jahrtausends, folgendes Prinzip: „Wenn es bei der Auslegung der Heiligen Schrift mehrere Möglichkeiten gibt, dann darf niemand vereinfachend an einer Auslegung festhalten, die sich durch die sichere Vernunft als falsch erwiesen hat.“ Augustinus gab auch den Grund hierfür an: „... damit die Heilige Schrift nicht dem Gespött der Ungläubigen preisgegeben und ihnen der Weg zum Glauben versperrt wird.“¹

Das war nicht nur Lehre der ersten Christen, sondern galt genauso unverändert zur Zeit des Hochmittelalters, da Thomas von Aquin die Ansicht Augustinus wiederholt und hinzugefügt hat, warum gerade der

¹ cit. nach Thomas v. Aquin, *Summa theologiae* I q68 a1 c



Für Katholiken gilt: Das Lehramt der Kirche entscheidet in Fragen, wo die Bibel mehrere Auslegungen zulässt. Für Protestanten ist der Schöpfungsbericht geradezu ein Stolperstein. Da sie das Lehramt ablehnen, bleibt ihnen nur die wort-wörtliche Interpretation.

Schöpfungsbericht bildlich geschrieben ist: „Man darf nicht vergessen, dass Moses zu einem rauhen Volk spricht, sich auf dessen Ungebildetheit herablässt und ihnen nur jenes vorgibt, was der sinnlichen Wahrnehmung offensichtlich erscheint“ (I q68 a3 c). Das Gleiche lehrte schon der Kirchenvater Chrysostomus im 4. Jahrhundert.

Ein schönes Beispiel für den Vorrang einer als sicher erwiesenen rationalen Erkenntnis im Hochmittelalter ist Genesis 1,6, wo es heißt: „Gott schuf ein Firmament und schied die Wasser unterhalb des Firmaments von denen oberhalb des Firmaments. Die Wasser unterhalb nannte er Meer.“ Hier wird ersichtlich, dass der Erzähler aufgrund der blauen Färbung des Himmels von „Wassern oben“ und „Wassern unten“ spricht. Thomas v. Aquin kommentiert: „Das würde bedeuten, es gäbe eine unendliche Menge Wasser am Himmel. Aber diese Auffassung ist durch sichere Vernunftargumente als falsch erwiesen. Daher darf man auch nicht behaupten, dass die Schrift hier genau so und nicht anders zu verstehen ist“ (I q68 a3 c). Papst Leo XIII. formulierte dies 1893 in seiner Enzyklika über die Heilige Schrift wie folgt:

„Die heiligen Schriftsteller [wollten], anstatt direkte Naturerforschung zu betreiben, die Dinge manchmal lieber auf bildliche Weise beschreiben und behandeln, oder auch so, wie es die allgemeine Ausdrucksweise in jener Zeit mit sich brachte.“

Welcher Glaube ist richtig?

Die letzte Frage, die sich dem denkenden Menschen stellt, lautet: Wenn es Gott wirklich gibt und wenn er die Welt aus Liebe erschaffen hat, dann ist es doch sehr wahrscheinlich, dass er sich noch klarer mitteilt als allein durch die Wunder der Schöpfung. Eine solche Mitteilung Gottes an die Menschen nennt man **Offenbarung**.

Es gibt allerdings eine Schwierigkeit: Die Menschheit kennt fünf große und eine Vielzahl von kleineren Religionen. Daher stellt sich die Frage: Hat Gott wirklich in einer dieser Religionen zu uns gesprochen oder sind sie Erfindungen von Menschen?

Dazu muss man die Aussagen und Lehren der einzelnen Religionen miteinander vergleichen. Aus der philosophischen Betrachtung hat sich bereits ergeben, dass der Gottesbegriff des zweiten Buches Moses („Ich bin, der ich bin“ Ex 3,14) vollständig mit dem übereinstimmt, was der Verstand von Gott wissen kann, das „Sein aus sich“ (siehe S. 15). Sodann zeigt sich Folgendes:

1. Nur eine *einzig*e Religion lehrt, dass Gott die Liebe ist, und verpflichtet daher sogar zur Feindesliebe.

2. Nur ein *einzig*er Religionsstifter behauptet von sich selbst, der Sohn Gottes zu sein. Alle anderen sehen sich selbst nur als Lehrer oder Propheten.

3. In einer *einzig*en Religion hat sich Gott selbst für die Menschen hingegeben. Wenn Gott die Liebe ist, dann wäre diese Hingabe seiner selbst der denkbar größte Ausdruck dieser Liebe.

Einwand: Was, wenn jede Religion die Wahrheit verkündet, nur halt in ihren eigenen Worten? Das würde bedeuten, Gott spricht durch alle Religionen der Erde.

Antwort: Ein vergleichender Blick auf die Lehren der jeweiligen Religionen genügt, um diese Frage zu beantworten. In den **wesentlichen** Aussagen über Gott widersprechen sich die Religionen. Das würde bedeu-

ten, Gott ist jemand, der die Menschen verwirren, täuschen und letztlich belügen will.

Die Unvereinbarkeit wird an den wesentlichen Aussagen der Religionen sichtbar, also der Frage: Was ist Gottes Wesen? Das Christentum lehrt die Dreifaltigkeit, also drei Personen, aber nur *einen* Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Auf dieser Lehre basiert das ganze Christentum. Der Islam lehnt dies kategorisch ab, ja der Koran ruft sogar dazu auf, die „Gotteslästerer“ dieser Lehre totzuschlagen (Sure 9,30). Das nachbiblische Judentum lehnt Jesus Christus, den Begründer des Neuen Bundes, als „Verführer“ und „Zauberer“ und „Sohn einer Hure“ ab (Sanhedrin 43a). Der Buddhismus kennt gar keinen Gottesbegriff, sondern lehrt das Nirvana, einen Zustand der Auflösung, also das Gegenteil von höchster Wirklichkeit, welche schon der Verstand allein von Gott erkennen kann (S.17). Der Hinduismus wiederum kennt eine Vielzahl von Göttern in Tiergestalt. Solche Darstellungen (z.B. der Elefantengott Ganesha) wären für Juden und Moslems ein gotteslästerlicher Gräuel. Das zeigt: Die Religionen können nicht alle zugleich wahr sein. Welche aber lehrt die Wahrheit?

In der Reihe „Liebe zur Wahrheit“ sind weitere Broschüren erhältlich (Bestelladresse siehe Umschlag).





„Niemand auf der ganzen Welt vermag die **Wahrheit** zu verändern. Wir können nur eins: sie suchen, sie finden und ihr dienen.“

(Maximilian Kolbe)

Sämtliche Broschüren sind kostenlos zu beziehen in unserem Shop oder im MI-Sekretariat Ihres Landes:

MI-Deutschland:

Johann-Clanzen-Str. 100
D-81369 München

MI- Schweiz:

St. Gallerstrasse 65
CH-9500 Wil/SG

MI-Österreich:

Jaidhof 1
A-3542 Jaidhof

www.militia-immaculatae.info
contact@militia-immaculatae.info